Der Brieger
Bürgerfreund,
Eine Zeitschrift
No. 25.
Brieg, den 20. Juny 1817.

Die Frage an den Leichtsinnigen.

Amynt vernahm mit väterlichem Schmerz,
Daß fern von ihm sein Sohn, der sonst ein gutes Herz
Besaß, fast täglich hin zu Lasterfreuden eilte,
Und hier selbst manche Nacht beim Wollustkelch verweilte.
Wie rett' ich, dacht Er, ihn? Wie rühr ich sein Gemüth,
So daß er dem Verderben noch entflieht?
Jetzt wars, als gäb ein guter Geist ihm ein:
Den Sohn zum nächsten Fest recht liebreich zu beschenken,
Ihn so erst überraschend zu erfreun,
Und dann vielleicht sein weiches Herz zu lenken.
Gedacht, gethan. — Der Sohn empfing
Am Tage der Geburt vom Vater einen Ring,
Ihm eingehändigt vom Verwandten an dem Orte,
Und von des Vaters Hand die ernsten Worte:
„Die Sonne steigt hervor an jedem Morgen,
„Der Mond erscheint in stiller Nacht.

„So manch Gestirn hat seinen Lauf vollbracht
„Oft sichtbar, öfter noch verborgen.
„Welch Schauspiel! Welche Harmonie!
„Es eilen Welten, Gottes Willen
„Nach ewigen Gesetzen zu erfüllen.
„Und sieh, so richtig eilen sie
„Zum angewiesenen fernen Ziele
„Stets ohne Rast und ohne Ruh.
„Nun fragt ein Vater Dich mit schmerzlichem Gefühle:
„Unglücklicher! wohin eilst Du?"
Erschüttert stand der Sohn, der Vaterliebe Zeichen
Am Finger. — Ach! es mußte ihn erweichen.
Und als der Abend kam, wo er zuvor den Pfad
Des Lasters oft mit frohem Sinn betrat,
Blickt' er zum Himmel auf, wo Gottes Sterne flammten.
Es war, als ob sie alle ihn verdammten.
Sie eilen dort, rief er sich weinend zu;
Unglücklicher! wohin eilst Du??

Friedrich Wilhelm, der große Kurfürst, in der Schlacht bei Fehrbellin.

(Beschluß.)

In dieser Ungewißheit läßt er er die Befehlshaber zu einem Kriegsrathe versammeln, um ihre Meinung zu hören. Die meisten dieser alten und waffenerfahrnen Helden stimmen gegen eine Schlacht, und rathen, sich zurück zu ziehen, und erst die Ankunft des Fußvolkes und des Geschützes abzuwarten, ehe man etwas Entscheidendes unternähme. Es würde, sagten sie, ein tollkühnes, und seit der Erfindung des Schießgewehres unerhörtes Beginnen seyn, ohne hinlängliches Fußvolk und Geschütz, mit einer geringen Anzahl Reiterei, und mit wenigen Kanonen einen zwiefach stärkeren Feind anzugreifen, der neben einem zahlreichen Fußvolke mit verhältnißmäßiger Reiterei und Geschütz versehen sei, und in einer vortheilhaften Stellung zum Schlagen gerüstet stehe. Und welche Feinde hatte man hier vor sich! Krieger, die damals für die tapfersten und geübtesten in Europa galten, deren glänzende Siege unter einem Gustav Adolph, Bernhard von Weimar, Banner, Torstensohn, und Karl Gustav noch überall in frischem Andenken standen, und ihnen den Ruf der Unüberwindlichkeit erworben hatten.

Wie richtig jedoch diese Betrachtungen auch waren, und wie viel Gründe sie enthalten mochten, den Kurfürsten von einem entscheidenden Kampfe abzumahnen, so fehlte es dagegen auch nicht an solchen, die für die Unternehmung sprachen, und wichtig ge-

nug waren, nicht nur jenen das Gleichgewicht zu halten, sondern sie sogar, wenigstens in den Augen eines ehrgeitzigen und kühnen Fürsten, zu überwiegen. Denn zog er sich jetzt zurück, was doch bei der Nähe des überlegenen Feindes nicht ohne Verlust geschehen konnte; so verlohr er die schönste Frucht so großer Anstrengungen; der Zauber der Ueberraschung verschwand, und die Gegner gewannen Zeit, sich über den Rhin zu ziehen, und ihre Vereinigung zu Stande zu bringen. Eine trefflichere Gelegenheit zum Ruhme und zur Rache, als diese, bot sich vielleicht nie wieder dar. Seine Krieger waren voll Muth und Schlachtbegierde, und der glückliche Erfolg der vergangenen Tage hatte sie mit kühnem Selbstvertrauen erfüllt; die Feinde dagegen befanden sich auf dem Rückzuge, und im Gedränge; Umstände, die gewöhnlich den besten Muth der Krieger lähmen, Mißmuth und Niedergeschlagenheit erzeugen. Ueberdem stand der erfahrne Wrengel, damals der beste Feldherr Schwedens, jetzt nicht mehr an ihrer Spitze. Dise Gründe, und vielleicht auch das Ungewöhnliche und Außerordentliche der Sache, welches für große Geister so viel Anziehendes hat, bestimmten den Kurfürsten, die Schlacht zu wagen. Er eröffnete seinen Generalen diesen kühnen Entschluß. Sie empfangen die nöthigen Befehle, und eilen auf ihre Posten. Und so führte weder ein vorgefaßter Plan des Kurfürsten, noch die voreilige Hitze des Landgrafen, der nicht mehr gethan hatte, als wozu ihn seine Bestimmung, als Führer des Vortrabes, berechtigte, sondern eine Verkettung unvorhergesehener Umstände, wodurch so

oft

oft die außerordentlichsten Ereigniße erzeugt werden, diesen glänzenden Sieg herbei.

Um acht Uhr des Morgens begann die Schlacht. 11000 Krieger, und darunter 7000 Mann Fußvolk zählten die Schweden; die Brandenburger nur 5600 Mann schwere Reiterei, und Dragoner.

Des Kurfürsten scharfes Auge, geübt den kleinsten vortheilhaften Umstand aufzufassen, hatte gleich anfangs bei Erspähung der Gegend einen Sandhügel entdecket, von welchem die Feinde mit Wirkung beschossen werden konnten. Dort ließ er gleich sein Geschütz auffahren, und die Schweden mit einem heftigen und ununterbrochenen Feuer begrüßen. Unter dem Schutze desselben stellte er den Feinden gegenüber seine Reiterschaaren in zwei Schlachtlinien, worin, nach damaliger Art zu kämpfen, die Schwadronen so gestellt waren, daß die Geschwader der zweiten Linie schachförmig gegen die Zwischenräume der ersten standen. Ein Regiment Dragoner war zur Bedeckung des Geschützes bestimmt.

Von beiden Seiten donnerte das schwere Geschütz, aber das schwedische mit minderer Wirkung, als das der Brandenburger, und der verheerende Hagel des Feuerwerfenden Sandhügels bewog die feindlichen Feldherren, ihre Schlachtlinie etwas zurück zu ziehen, um ihm weniger ausgesetzt zu seyn. Dem Kurfürsten entging diese Bewegung nicht, und er bemerkte, daß dadurch ein Schwanken in der feindlichen Stellung entstand, welches er zu nutzen beschloß.

Er läßt zum Angriffe blasen. Die Schwadronen des linken Flügels rücken vor. Friedrich Wilhelm

selbst —

selbst — von einem trefflichen Rosse getragen, das Haupt mit einem schwarzen Sammethute bedeckt, von welchem ein Reiherbusch herabwallt, um die Schultern ein prächtiges Wehrgehenk, Rock und Wamms mit einer Schärpe von weißer und schwarzer Seide umgürtet — stellt sich an die Spitze dieser Tapfern, begeistert ihren Muth durch eine kurze Anrede, und stürzt sich mit ihnen auf des Feindes rechten Flügel. Unter dem heftigsten Kugelregen der schwedischen Batterien wird die Reiterei der Feinde angegriffen, und auf das Fußvolk gestürzt. Die Sieger rasten nicht. Auch das Fußvolk trifft jetzt der Sturm des Angriffes. Ein heftiges und blutiges Gefecht beginnt. Brandenburger und Schweden kämpfen mit der äußersten Hartnäckigkeit, und auf beiden Seiten findet mancher tapfere Krieger den Tod. Der Kurfürst, hingerissen von seinem feurigen Muthe, setzt sich, gleich dem gemeinsten Reuter, allen Gefahren aus. Vor und neben ihm stürzen seine Krieger todt und verwundet darnieder. Emanuel Froben, seinem treuen Stallmeister, der nicht von der Seite seines Herren gewichen war, riß nahe bei ihm eine Kanonkugel das Bein weg. Er starb bald darauf in der Blüthe des männlichen Alters.

Indeß hier nun beide Theile im wilden Kampfe ihr Blut vergossen, beschlossen die schwedischen Befehlshaber sich durch einen schnellen Angriff des Geschützes zu bemächtigen. Einige Regimenter Fußvolk, geleitet durch die Reiterei des linken Flügels, unternahmen ihn.

Entschlossen rückten die Schweden vor, die Pikeniere drangen

drangen schon mit gefällten Piken gegen den Sandhügel hinauf, wo nur ein Dragonerregiment zum Schutze der Artillerie aufgestellt war. Aber in diesem Augenblicke des anfangenden Sturmes stürzten das brandenburgische Leibregiment und die Regimenter Anhalt und Mörner zum Beistande der Dragoner herbei. Nach einem langen mörderischen Gefechte, worin zwei schwedische Regimenter fast ganz durch das Schwert der brandenburgischen Reiterei vertilgt wurden, mußten die Feinde ihr Vorhaben aufgeben, und sich in Unordnung zurück ziehen.

Zwar war das Kriegsglück gleich anfangs den Brandenburgern günstig gewesen, dennoch dauerte die Schlacht fünf Stunden mit ununterbrochener Anstrengung, und erst Nachmittags, als das Schlachtfeld mit Todten bedeckt war, neigte sich der lange zweifelhafte Sieg auf die Seite des Kurfürsten. Des Feindes rechter Flügel, den die Wuth des Angriffs am heftigsten traf, hatte sehr gelitten. Die Ordnung war hier aufgelöst. Er wich zurück, und der linke, welcher allein den Kampf nicht fortsetzen konnte, gab ebenfalls allen ferneren Widerstand auf, und begnügte sich, den Rückzug des rechten zu decken. Jetzt war der Sieg für die Brandenburger entschieden; die Feinde räumten das Schlachtfeld, und zogen sich schnell, aber in Ordnung, und mit geschlossenen Gliedern hinter dem Dorfe Hakenberg längst dem Luche, welches ihren Rückzug deckte, gegen Fehrbellin herab. Der Kurfürst begleitete die Weichenden mit Kanonenschüßen bis über das Schlachtfeld hinaus; sie weiter zu verfolgen, erlaubte die Ermüdung seiner

Krieger

Krieger nicht, die nach einer achttägigen Anstrengung der Ruhe bedurften. Er ließ sie auf der Wahlstatt, dem Schauplatze ihrer Heldenthaten, das Lager aufschlagen, und empfing die Glückwünsche seiner Feldherren, die alle Wunder der Tapferkeit gethan hatten.

Drittehalbtausend Schweden waren gefallen; zwei tausend waren gefangen genommen, und acht Fahnen, zwei Standarten und acht Kanonen erobert worden. Aber auch die Brandenburger erkauften diesen Sieg nicht wohlfeil; drei hundert von ihnen bedeckten das Schlachtfeld. Froben's Leichnam ward in der Domkirche zu Köln an der Spree bestattet, und seine heldenmüthige Treue durch ein feierliches Leichenbegängniß und eine Denkmünze geehrt. Der Kurfürst, und alle, die ihn gekannt hatten, trauerten um den Verlust des redlichen Mannes, auch die Thränen der Liebe flossen auf seine Gruft, denn er war der Verlobte eines edlen brandenburgischen Mädchens. Seinen Nachkommen ward der Erbadel verliehen, und erst in unseren Tagen ist sein Geschlecht erloschen.

Am Morgen nach der Schlacht sandte der Kurfürst den Feldmarschall Dörfling mit einigen Regimentern dem geschlagenen Feinde nach. Dieser hatte sich jenseits Fehrbellin über die Rhinbrücke gezogen, und das Städtchen nur mit zwei Bataillons besetzt, die bei Dörflings Ankunft ebenfalls über den Rhin eilten, und die Brücke hinter sich abwarfen. Aber fünf Kanonen, zweihundert Wagen mit Gepäck und Kriegsgeräthe, und mehr als tausend Stück geraubtes Vieh

konn-

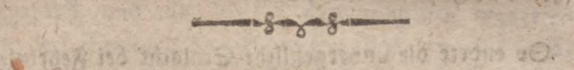
konnten nicht folgen, und wurden eine Beute der Sieger. Diese stellten die abgebrochene Brücke sogleich wieder her, und verfolgten die Schweden bis an die mecklenburgische Grenze. Von da führte Wrangel, dieser in frühern Jahren so glückliche und siegreiche Feldherr, jetzt von Kummer über sein Mißgeschick gebeugt, und von Gicht und Podagra gefoltert, die traurigen Reste seines Heeres nach Pommern. Einen großen Theil desselben hatte das Nachschwert der Brandenburger vertilgt, viele wurden ein Opfer der außerordentlichen Beschwerden, und ganze Schaaren verließen ihre Fahnen, und gingen nach Hamburg, um die schwedischen gegen andere Kriegsdienste zu vertauschen. Nur viertausend Schweden kehrten nach Pommern zurück.

So endete die unvergeßliche Schlacht bei Fehrbellin, die den Waffenruhm Brandenburgs gründete, und das Vaterland auf einmal von seinen barbarischen Feinden befreite. Ganz Europa staunte über einen Fürsten, der in acht Tagen mehr gethan hatte, als andere in langen Feldzügen. In Schweden verursachte die Nachricht von der Schlacht allgemeine Bestürzung, und Karl IX. sagte, als er die genauern Umstände von der Niederlage seiner Truppen erfuhr, voll bittern Unwillens: Jeder Schwede, der dort entkommen sei, verdiene den Strang.

Schon am 23. Junius, fünf Tage nach der Schlacht, war der Kurfürst von Berlin, wohin er

sich

sich gleich nach dem Siege begeben hatte, zu seinen siegreichen Kriegern zurückgekehrt. Die nachdrücklichsten Zurüstungen zur Fortsetzung des Krieges wurden sogleich getroffen. Das Glück begünstigte Friedrich Wilhelms Waffen, und er eroberte nach und nach, mit Hülfe seiner Bundesgenossen, ganz Vor- und Hinterpommern, und selbst die Festungen Stettin und Stralsund. Ein schwedisches Heer fiel zwar wieder verheerend in Preußen ein, aber mitten im Winter eilte der Kurfürst dem Herzogthume zu Hülfe. Die Feinde wurden vernichtet, und die brandenburgischen Krieger drangen bis vor die Thore von Riga vor.



Anzeigen.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Ob gleich den resp Gewerbetreibenden ohnehin die Termine zur Zahlung der Gewerbesteuer hinlänglich bekannt sind, so habe ich dennoch dieselben an diese Zahlung für das zweite Semester 1817 hiermit erinnern wollen, um sie gegen die Kosten der Execution zu sichern, welche diejenigen unausbleiblich treffen muß, wenn diese Steuer-Zahlung für das zweite halbe Jahr nicht bis höchtens den funfzehnten August d. J. erfolgt sein sollte. Brieg, den 5ten Juny 1817.

Königl. Preuß. Polizey-Directorium.

v. Pannwitz.

Bekanntmachung.

Ob ich gleich überzeugt bin, daß der größte Theil der hiesigen resp. Hausbesitzer der, auf das allgemeine Wohl abzwekkenden Verordnung:

vor den Häusern und auf den Böden ein gefülltes Wassergefäß stehen zu haben,

Folge leistet; so giebt es doch auch noch mehrere Hausbesitzer, welche weder vor der Thüre noch auf dem Boden dergleichen Wasservorräthe stehen haben. Ich werde daher veranlaßt, die gegen diesen Befehl säumigen Hausbesitzer nochmals an die baldige Erfüllung desselben zu erinnern, und solchen dabei anzudeuten, daß wenn bei denen deshalb öfters eintretenden Untersuchungen, im oder vor dem Hause und auf den Böden, diese Wasservorräthe nicht vorgefunden werden sollten, ein solcher in eine sehr harte Polizeystrafe unerläßlich genommen werden wird.

Brieg, den 10ten Juny 1817.

Königl. Preuß. Polizey-Directorium.

v. Pannwitz.

Be-

Bekanntmachung.

Es wird bemerkt, daß mehrere Häuser, wenn nicht die ganze, doch bis in die späte Nacht, ungeschlossen, auch wohl gar ganz offen, stehen bleiben. Dies beweist große Nachläßigkeit und Unordnung solcher Hauseigenthümer, und ich werde dadurch veranlaßt: wiederholt alle Hausbesitzer aufzufordern, darauf strenge zu wachen, und darauf zu halten; daß ihre Häuser mit der Stunde 10 Uhr des Abends verschlossen werden, und die ganze Nacht verschlossen bleiben, damit nicht so leicht Gelegenheit zu Diebstählen gegeben werde. Die Nachtwächter haben den Befehl: genau darauf zu achten: und wo einer ein Haus offen findet, sogleich Anzeige davon zu machen, wo dann in jedem Fall der Haus-Eigenthümer in eine Polizeistrafe von 16 Sgr. genommen werden wird.

Brieg, den 1ten Juny 1817.

Königl. Preuß. Polizey-Directorium.

v. Pannwitz.

Bekanntmachung,
das Baden in der Oder betreffend.

Der diesjährige Badeplatz ist, nach angestellter Untersuchung, auf dem rechten Oderufer vor dem Oderthore, von der Besitzung des Zimmermeister Mende an, bis unterhalb des Schießhauses, gehörig bezeichnet worden, welches dem badelustigen Publikum hierdurch, unter der Warnigung bekannt gemacht wird:

daß das Baden an allen übrigen Orten der Oder, und vorzüglich bei der Mühlinsel, der Gefahr des Ertrinkens wegen, bei Einem Rthlr. Geld- oder angemessener Arreststrafe, verboten bleibt.

Brieg, den 29ten May 1817.

Königl. Preuß. Policey-Directorium.

v. Pannwitz.

Bekannt-

Bekanntmachung.

Da ich nunmehro mit meiner angezeigten Auctions-Liste fertig bin, um solche Einem Königl. Wohllöbl. Polizey-Direktorium zu übergeben, so fühle ich mich nothgedrungen, solches hierdurch nochmals bekannt zu machen, daß ich solche erst den 28ten Juny bestimmten Orts überreichen werde, um bis zu der Zeit noch manchem Gelegenheit zu geben, seinen Pfandschein zu renoviren, und seinen Namen von derselben streichen zu lassen. Ich bin überzeugt, daß Mehreren von denen auf der Liste stehenden diese Anzeige nicht unlieb seyn wird, weil es oft nur bloße Vergessenheit ist.

Oestreich sen., Pfandverleiher.

Bekanntmachung.

Alle diejenigen, welche Pfänder bei mir im Versatz haben, ersuche ich hierdurch, selbige einzulösen oder renoviren zu lassen, weil ich binnen vierzehn Tagen eine Auctions-Liste von den verfallenen Pfändern anfertigen werde, um selbige höhern Orts einzureichen.

Brieg, den 16ten Juny 1817.

Springer sen., Pfandverleiher.

Gefunden.

Wer einen noch neuen Kinderschuh verloren hat, beliebe sich in der Wohlfahrtschen Buchdruckerey zu melden.

Bey der Kirche ad St. Nicolaum sind im Monat April 1817 getauft:

Geboren. Dem Königl. Ober-Landes-Gerichts-Justiz-Commissarius Herrn Carl Friedr. Ernst Stöckel ein Sohn, Heinr. Albrecht Friedr. Ernst. Dem Zimmer-Gesellen Gottl. Wolf eine Tochter, Joh. Wilhelm. Pauline. Dem B. Fleischhauer Mst. George Mischeck ein Sohn, Imman. Robert. Dem B. Schloßermst. Fr. Wilh. Nachtigall eine Tochter, Juliane Carol.

Wil-

Wilhelmine. Dem B. Töpfermst. Carl Fr. Fincke eine Tochter, Heinriette Carol. Wilhelmine. Dem B. Schneidermst J. Wintscher ein Sohn, Erdmann. Dem Königl. Hofrath und Physicus Brieg'schen Kreises Herrn Eduard Helmer eine Tochter, Carol. Franziska Agnes. Dem B. Kirschnermst. Michael Krause ein Sohn, Wilh. Theodor. Dem Mauer-Gesellen J. Gottf. Praus ein Sohn, Joh. Gottl. Robert. Dem B. Mälzer und Bräuer Mst. Carl Bogatsch ein Sohn, Adolph Eduard. Dem Zimmer-Gesellen Gottf. Postler eine Tochter, Johanna Eleonora. Dem B. Schneider Mst. Aug. Kreß ein Sohn, Carl Ernst Aug. Robert. Dem B. Huf- und Waffenschmidt Chr. W. Kahlert ein Sohn, Fried. Wilhelm. Dem B. Nagelschmidt Mst. Heinr. Gasmeyer ein Sohn, Carl Gustav. Dem Bürger Gotth. Wilh. Krause eine Tochter, Susanna Heinriette Pauline. Dem B. Coffetier und Peruquer Herrn Gottlieb Mentzel eine Tochter, Maria Louise Gottliebe. Dem B. Stell- und Rademacher Joh. Brommer eine Tochter, Paul. Heinriette Christiane. Dem B. Braugehülfen Gottl. Töpper eine Tochter, Rosina Dorot. Mathilde. Dem B. Victualienhändler Christ. Wilh. Langermann ein Sohn, Joh. Carl. Dem Kutscher Christ. Frubner ein Sohn, Christ. Gottl. Adolph. Dem Schleifer Meister Johann Lebender ein Sohn, Carl Wilh. Gustav. Dem B. Tuchmacher Mst. Carl Heinrich Wittich eine Tochter Rosina Louise Juliane.

Gestorben. Des B. Schuhmacher Mst. Mich. Beyers Zwill. Tochter Wilhelm. Mathilde, alt 8 Mon. an Krämpfungen. Des B. Bäcker Mst. Sam. Gottl. Büttners Tochter Heinriette Juliane, alt 2 Jahr 4 Monath 14 Tage, am Schlagfluß. Des Tuchmacher Gesel George Mayers Tochter, Anna Susanna Dorothea alt 18 Jahr, an Krämpfungen. Der pensionirte Unter-Officiant im königl. Arbeitshause Gottlieb Sonntag, alt 81 Jahr, an Alters-

schwäche. Des B. Kammacher Mst. Carl Friedrich Neymanns Tochter Johanna Juliane, alt 10 Monath und 9 Tage, an Krämpfungen. Des B. Schneider Mst. Johann Wintscher Sohn Erdmann, alt 5 Stunden, am Steckfluß. Der Susanna Kloppechen Sohn Carl Wilhelm Ernst, alt 1 Monath 14 Tage, am Schlakfluß. Des Herrn Cämmerer und Senator bey hiesigem Wohllöbl. Magistrats-Collegio Herrn Joh. Gottl. Illings älteste Jungfer Tochter, Heinr. Gottl. Eleonora, alt 19 Jahr 6 Mon., an Krämpfungen. Der B. Strumpfstricker und Baretmacher-Ober-Aeltester Herr Gottlieb Schneider, alt 75 Jahr 26 Tage, an Altersschwäche. Des gewesenen bürgerl. Lohgerber-Ober-Aeltesten Herrn Christian Gottlieb Mattausch nachgelassene Wit. Frau Barbora Elisabeth Mattausch geb. Uebrichen, alt 66 Jahr 4 Monath 22 Tage, an der Geschwulst. Der B. Zichner- und Werkmeister im hiesigen königl. Arbeitshause Joh. Gottf. Grosmann, alt 72 Jahr 2 Monath, an Altersschwäche. Des B. Tuchmacher Mst. Gottlieb Benjamin Titzes Sohn, Benjamin Julius, alt 2 Jahr 9 Mon. 6 Tage, an Krämpfungen. Der bürgerliche Kleiderhändler Johann Gottlieb Leschner, alt 35 Jahr, an der Lungenschwindsucht.

Getraut. Der B. Nagelschmidt-Geselle August Friedrich Lange, mit Jungfer Wilhelmine Eleonora Dorothea Gasmeyer. Der Braugehülfe Johann Friedrich Krügermann, mit Jungfer Elisab. Schooppe. Der B. Bäcker Mst. Ernst Wilhelm Bochow mit Jungfer Susanna Beate Schultz. Der B. Tuchmacher Mst. Johann Gottlieb Wilhelm John, mit Jungfer Heinriette Engelmann. Der Tuchmacher-Geselle Franz Tölg, mit Caroline Heinriette Arndt. Der B. Corduaner und Lohgärber Mst. Wilhelm Gottlieb Frentzel, mit Jungfer Mathilde Henckel. Der B. Tischler Mst. Christian Friedrich Kaulfusch, mit Jungfer Johanna Dorothea Schwartzen.

Brieglischer Marktpreis 1817.		14. Juny. Böhmst. sgr.	Mz. Cour. Rtl.	sgr.	d'.
Der Scheffel	Backweitzen	235	4	14	$3\frac{3}{7}$
	Malzweitzen	210	4	—	—
	Gutes Korn	190	3	18	$6\frac{6}{7}$
	Mittleres	188	3	17	$5\frac{1}{7}$
	Geringeres	186	3	16	$3\frac{3}{7}$
	Gerste gute	135	2	17	$1\frac{5}{7}$
	Geringere	133	2	16	—
	Haaber guter	88	1	20	$3\frac{3}{7}$
	Geringerer	86	1	19	$1\frac{5}{7}$
Die Metze	Hierse	24	—	13	$8\frac{4}{7}$
	Graupe	30	—	17	$1\frac{5}{7}$
	Grütze	28	—	16	—
	Erbsen	10	—	5	$8\frac{4}{7}$
	Linsen	10	—	5	$8\frac{4}{7}$
	Tartoffeln	3	—	1	$8\frac{4}{7}$
Das Quart	Butter	$10\frac{1}{2}$	—	6	—
Die Mandel	Eyer	$5\frac{1}{2}$	—	3	$1\frac{5}{7}$

